

[Objekt des Monats September 2012]

"FAST SO ERDENTRÜCKT WIE MONDBERGE"

Ein Tropenhut aus der Sammlung Hias Rebitsch als Objekt des Monats

Seit der Neueröffnung des Bergbau- und Hüttenmuseums in Brixlegg im Jahr 1994 setzt sich dieses aus zwei Themengebieten zusammen, zum einen aus dem namengebenden Bergbau und zum anderen aus jenem Bereich, der dem in Brixlegg geborenen und 1990 in Innsbruck verstorbenen Extrembergsteiger und Andenforscher Mathias „Hias“ Rebitsch gewidmet ist. Auf Letzteren verweist ein auf den ersten Blick unspektakuläres Exponat, der Tropenhut von Hias Rebitsch, welcher als Objekt des Monats September 2012 herausgehoben wird.

Ein Ausstellungsgegenstand, im speziellen wenn er dem Alltag entnommen ist, weist zahlreiche Bedeutungsebenen auf. Neben dem einstigen Gebrauchswert nimmt der khakifarbene Hut mit ovalem Schirm und quer über den Helm geführtem schmalen, ledernen Kinnriemen als Exponat in einem Museum eine Stellvertreterfunktion ein und besitzt einen starken Verweischarakter.



Das ausgewählte Ausstellungsstück verursacht zunächst eine Irritation, denn was hat ein Tropenhut, eine Kopfbedeckung für heiße Regionen, mit dem berühmten Pionier des Freikletterns, das er in Fels- und Eiswänden ausübte, zu tun? In diesem Fall erfolgt eine entscheidende Unterstützung durch ein Foto, das Hias Rebitsch mit Tropenhut auf einem Yak zeigt, als auch durch die knappe Objektbeschriftung. Sie besagt, dass er ihn bei der „DÖKE“ im Jahr 1954 getragen hat. Was es mit der Deutsch-Österreichischen Karakorum-Expedition auf sich hat, erfahren wir zum Teil durch weitere, oft sehr verstreut angebrachte Texte im Museum. Dass das Tragen von Tropenhüten in eisigen Regionen - eigentlich ein Paradoxon - nichts Ungewöhnliches war, zeigen allgemein Fotos wie auch Dokumentarfilme, wie sie zum Beispiel der Himalayaforscher und Bergsteiger Günter Oskar Dyhrenfurth (1888-1975) anfangs der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gedreht hatte. Es mag wohl eine Modeerscheinung¹ gewesen sein, ein Tropenhut bzw. Tropenhelm zu tragen, denn er hatte keine wirkliche Schutzfunktion, z. B. vor Steinschlag, höchstens vor der Sonne.

Im Tal der Hunzukuc

Hias Rebitsch leitete 1954 eine aus 13 Teilnehmern bestehende Deutsch-Österreichische Expedition in das Karakorum-Gebirge, das den K2 den zweithöchsten Berg der Erde sowie drei weitere Achttausender umfasst. Es liegt an der Nordseite des Himalaya, innerhalb der politischen Grenze Pakistans.

Die Mannschaft hatte sowohl bergsteigerische als auch wissenschaftliche Aufgabenstellungen zu erfüllen. Die Expedition führte in das Land der „Hunza“ (Hunzukuc) und sollte das im Nord-Westen Pakistans gelegene Hochtal erstmals wissenschaftlich erforschen. Die Siedlungen befanden sich dabei auf 2000 bis 3000 m ü.d.M. Die Hunzukuc² waren einst als Krieger und Räuber gefürchtet. Sie forderten beim Durchqueren des Tales Mauteinnahmen ein. Landwirtschaft betrieben sie auf Terrassenfeldern. Erst 1892 vermochten die Briten das Hunzatal zu erobern. Die herrschende Klasse der Hunzukuc flüchtete nach China.

Bei der Karakorum-Expedition von 1954 wurde ein Gebiet von ca. 3000 qha kartografisch erfasst und kulturgeografisch erforscht.

¹ Auskunft im Alpinen Museum München.

² de.wikipedia.org/wiki/Hunzukuc (23.07.2012).

Vom Sagzahn zum Predigtstuhl

Die bergsteigerische Laufbahn von Hias Rebitsch begann jedoch schon viel früher, in den 1930er Jahren. Die Anfänge führten ihn in die heimischen Berge. Hierbei wurde die Rotspitze-SW-Kante und die Sagzahn-NO-Kante 1931 erstmals bestiegen, die Direkte-Rofanspitze-NO-Kante 1933, die Sonderbarerturm-Westwand, die Predigtstuhl-Mittelgipfel-Westwand und die Predigtstuhl-Westverschneidung im Winter 1934, am Öfelekopf der Westgipfel-Südwest-Pfeiler 1935, die Goldkappel-Südwand und die Riepenwand-Direttissima Nordwand 1936, den Torsäule-Südost-Pfeiler 1937, die Brunnenkogel-NW-Kante 1939, die Große Ochsenwand-Direttissima Ostkante 1944 sowie die Grubenkarispitze-Nordpfeiler der Westwand 1945.

Die Erstbegehungen im Karwendel, Kaisergebirge und in den Stubai Alpen zählten in jener Zeit zu den schwierigsten.

„Bergsteigerdramen“ an der Eiger-Nordwand

Mit dem Erstversuch der Eiger Nordwand (1650 m ü. M.) - die letzte große, noch unbezwungene Wand in den Ostalpen - am 27. Juli 1937 wurde Hias Rebitsch zusammen mit Ludwig Vörg schlagartig bekannt, denn es war das erste Mal, dass eine Begehung ohne tödlichen Ausgang durchgeführt wurde. Ihnen gingen zwar viele Versuche voraus, sie endeten jedoch mit dem Verlust von Menschen, wie zum Beispiel 1935 als eine Zweier-Seilschaft bei einem Durchsteigungsversuch tödlich verunglückte oder 1936 als alle Bergsteiger der Vierer-Seilschaft starben. Hias Rebitsch und Ludwig Vörg bargen bei ihrem Unternehmen zuerst den aus Bayern stammenden, ein Jahr zuvor tödlich verunglückten Bergsteiger Anderl Hinterstoißer. Sie selbst gelangten zwar über das so genannte Todesbiwak hinaus, mussten aber aufgrund eines Wettersturzes das Vorhaben aufgeben.

Zur Erstersteigung kam es ein Jahr später, als am 24. Juli 1938 die Deutsch-Österreichische Seilschaft mit Ludwig Vörg, Anderl Heckmair, Heinrich Harrer und Fritz Kasparek den Gipfel erreichte. Waren damals über die Heckmair-Route drei Tage notwendig, wird sie heute in zwei Stunden und 28 Minuten bewältigt.



Nanga Parbat, der „Schicksalsberg der Deutschen“

Dass in dieser Zeit das Bergsteigen, im Besonderen das prestigeträchtige Extrembergsteigen nicht in einem unpolitischen Raum stattfand, zeigen die damaligen Ereignisse. Den Erstbesteigern der Eiger-Nordwand wurde von Adolf Hitler, anlässlich der Olympischen Spiele von 1936 eine Goldmedaille zugesagt. Deutsch-Österreichische Seilschaften galten zudem als Propagandamittel zum bevorstehenden Anschluss Österreichs. Viele der Bergsteiger waren Teil des NS-Regimes bzw. wurden von diesem instrumentalisiert.

Hias Rebitsch war selbst bereits in den 1930er Jahren der NSDAP beigetreten. Nach dem Verbot des Nationalsozialismus in Österreich im Juni 1933 war er in mehreren illegalen Aktionen verwickelt. Er befand sich auch ein halbes Jahr in Untersuchungshaft, da er weiterhin seine Sympathien mit der NSDAP zeigte³. Während des Krieges war Rebitsch an der Eismeerfront sowie als Ausbilder in der Heereshochbergschule in Fulpmes tätig.

Hias Rebitsch und Ludwig Vörg planten für 1938 bereits einen zweiten Versuch die Eiger-Nordwand zu bezwingen, als Rebitsch die Einladung zur Teilnahme an der Expedition zum 8125 m ü.d.M. gelegenen Nanga Parbat erhielt, die er mit Begeisterung annahm, denn damals war dies „... Ein weitaus höheres Ziel. Bergsteigen am Himalaya, das bedeutete damals unvergleichlich mehr als jetzt. Das Himalayagebirge war seinerzeit für gewöhnlich Sterbliche fast so erdentrückt wie Mondberge, nur für wenige Auserwählte zugänglich...“⁴.

³ In: Berg 2012 – Alpenvereinsjahrbuch, (wanderpfa.de/index.php?option=com_content&view=article&id=660&Itemid=88889533), (23.07.2012).

⁴ Hias Rebitsch in seinen unveröffentlichten Erinnerungen, Museum Brixlegg.

Auch die „Eroberung“ des im Westhimalaya, im pakistanischen Teil der Kaschmir-Region gelegenen Berges ist mit zahlreichen Toten verbunden. Der erste Versuch, der 1895 von einem englischen Kletterer durchgeführt wurde, scheiterte. Er blieb verschollen. Schneestürme und Lawinen ließen zahlreiche Bergsteiger und heimische Sherpas ums Leben kommen, allein 1937 sechzehn Menschen, sieben deutsche Bergsteiger und neun Sherpas. Die nationalsozialistische Presse nannte den Nanga Parbat den „Schicksalsberg der Deutschen“. Für seine Erstbesteigung wurden 1936 eine eigene Stiftung ins Leben gerufen.

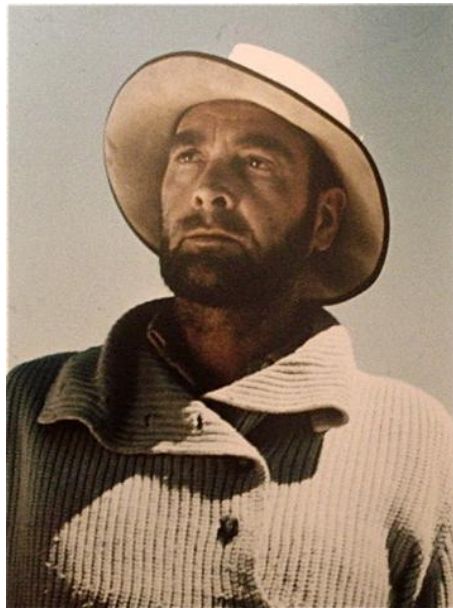
Bei der Expedition von 1938 konnten die Leichen des deutschen Bergsteigers Willy Merkl und des Sherpas Gay-Lay, sie waren Teil der Deutsch-Amerikanischen Himalaya-Expedition von 1937, gefunden werden. Der Tod Gay-Lays, der bei seinem „Herrn“ blieb, wurde von der NS-Propaganda als heroische Opferbereitschaft bis in den Tod dargestellt.

Interessant ist auch, dass 1938 durch die oben erwähnte Deutsch-Österreichische Seilschaft die Eiger-Nordwand erfolgreich durchstiegen wurde. Die Nazi-Propaganda lautete dann, das Unternehmen ist ein „Zeugnis des (...) unbeugsamen Siegerwillens unserer Jugend“⁵. Der Expedition von Hias Rebitsch zum Nanga Parbat folgte wiederum ein Jahr später, also 1939, jene von Heinrich Harrer und Fritz Kasperek. Die Erstbesteigung gelang jedoch erst 1953 dem Tiroler Hermann Buhl. Das Leben am Nanga Parbat verlor auch Günther Messner, dem mit seinem Bruder Reinhold 1970 die erste Überschreitung gelang. An dieser Expedition nahmen auch die Tiroler Bergsteiger Werner Haim und Felix Kuen teil.

Von der Lalidernordwand zu den Silbernen Göttern des Cerro Gallan

Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg unternahm Hias Rebitsch erneut zahlreiche Erstbegehungen, vor allem in den heimischen Alpen, so zum Beispiel 1947 erstieg er die Lalidererspitze (Nordverschneidung), die Sagwandspitze (NO-Wand) und 1948 die Rofanspitze (O-Riss und N-Wand).

Nach mehreren Unfällen mit dem Motorrad und den Skiern, deren Folge ein Wirbelsäulenbruch und mehrere Knochenbrüche waren, musste Hias Rebitsch das Extremklettern aufgeben, nicht jedoch das Bergsteigen. Er nahm an etlichen Expeditionen teil, die er zum Teil auch leitete. Sie führten ihn zum einen in das Himalaya-Karakorum-Gebiet, zum anderen in die Anden.



Hias Rebitsch hatte zunächst Chemie studiert, nach 1945 absolvierte er das Studium der Ur- und Frühgeschichte. Er verband nun seine Leidenschaft für das Klettern mit der des Forschens. Vier Expeditionen führten ihn in die Atacama-Wüste. Ausgewanderte Deutsche erzählten Rebitsch von Steinsetzungen auf vielen Andengipfeln. Er machte sich auf die Steinbauten der Vorgänger der Inkas auf den Spitzen der erloschenen Vulkane zu erforschen. Er führte Grabungen auf über 6000 m ü.d.M. durch.

1952 bestieg Hias Rebitsch als alpinistischer Leiter einer internationalen Expeditionsgruppe die Kordilleren von Vilcanota und Carabay, im Süden Perus. Zusammen mit dem Peruaner Victor bestiegen sie als erste den Cerro Ausangate. 1956 gelang ihm ein besonderer Fund am Cerro Gallan (Argentinien). Grabungen brachten Statuen in Vollguss Silber zutage, „Die silbernen Götter des Cerro Gallan“.

Entsprechend der Funde erklärte Rebitsch die Steinsetzungen als Opferstätten, an denen auch Menschen ihr Leben lassen mussten. Zwei weitere Expeditionen folgten. Auf dem Cerro Socomba, auf 6030 m ü.d.M. fand er Mauerreste und eine Feuerstelle und auf dem Chuchulay, auf 5472 m ü.d.M. Mauerwerk und Tonscherben. Hias Rebitsch gilt als Begründer der hochandinen Archäologie. Zahlreiche Vortragsreisen machten seine Tätigkeit auch als Forscher bekannt.

Kein Mangel an Superlativen

Hias Rebitsch hatte nichts am „Hut“ mit einem geruhsamen Leben. Seine Tätigkeit wird in der Literatur mit allen möglichen Superlativen belegt. Er wird als einer der besten Bergsteiger seiner Zeit bezeichnet, als Pionier des Freikletterns, sowohl im Fels als auch im Eis und ist somit Vorbild der aktuellen

⁵ de.wikipedia.org/wiki/Eiger (23.07.2012).

Freikletterbewegung. Er verzichtete auf das hakentechnische Klettern. Vor allem wird sein eleganter Stil hervorgehoben. Er war ein Kletterer des VI. Grades, sogar des VII., der damals noch nicht als solcher benannt wurde. Auch als Forscher kann Hias Rebitsch mit der Bezeichnung Begründer der Hochgebirgs-Archäologie, der hochandinen Archäologie aufwarten.

Öffnungszeiten: 28. Mai–6. Oktober, Mo–Sa 10:00–16:00 Uhr, Sondertermine außerhalb der
Öffnungszeiten auf Anfrage

Adresse: A-6230 Brixlegg, Römerstraße 30

Tel.: +43 (0) 676 / 5119647

Mail: rebitschchairman@yahoo.de

© Text und Abbildungen Land Tirol, Dr. Inge Praxmarer

Abbildungen:

1 - Tropenhut von Hias Rebitsch, getragen bei der DÖKE 1954 (Museum, Leihgabe Wolfgang Rebitsch).

2 - Rebitsch mit Tropenhut auf einem Yak, Karakorum-Expedition 1954 (Museum).

3 - Hias Rebitsch, Expeditionsleiter 1958, Porträtfoto (Museum).